Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 11

Artikel: Kleines Glück
Autor: Lingg, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 11 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

13. März 1937

Kleines Glück

Sie geht in aller Frühe, Noch eh' die Dämm'rung schwand, Den Weg zur Tagesmühle Im ärmlichen Gewand. Die dunklen Nebel feuchten Noch in der Straße dicht, Sonst sähe man beleuchten Ein Lächeln ihr Gesicht.

Die Götter mögen wissen, Warum sie heimlich lacht — Es weiß es nur das Kissen, Was ihr geträumt heut nacht.

Hermann Lingg.

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

11

"Was der Daus", rief der Herr Pfarrer, als er die Blumen lab. "Was sind das für schöne Rosen. Wer hat Ihnen denn die gebracht?"

"Nicht gebracht, geschickt", sagte Jorinde. "Bom Herrn Zumbrunn."

"So, so, vom Herrn Zumbrunn. Nun, Rosen sind ja herrliche Blumen." Nach dieser Anerkennung einer unbestrittenen Tatsache schwieg er.

Am nächsten Worgen stand in der "Breitenbacher Zeitung" eine Besprechung von Jorinde Steffens Erzählerabend, mit der sie wohl zufrieden sein konnte. Nachmittags kam ein Telegramm, das Fräulein Steffen ersuchte, den Breitenbacher Abend wiederbolen zu wollen in Langensee, einem Dorf, das gleich vielen in der Schweiz den Namen Stadt verdient hätte. Leider sei der Kasinosaal erst in acht Tagen zu mieten. Honorar: Hundert Franken. Das Telegramm erregte Aussehen im Pfarrhaus. Unna-Waria bat sogleich, daß Jo doch annehmen möge und die Woche bis zum vorgesehenen Abend bei ihr zu verbringen. Die Langenseer seien Leute, die dankbar seden Vortrag begrüßten und es den Erzähler auch merken ließen. Jorinde sagte gerne zu, und meldete den Glücksvorgang sogleich ihren Estern, denn ohne Claudias und Perkeos Glückwunsch hätte sie sich nicht so richtig freuen können. Ohnehin schien es ihr, es gehe

ihr nur zu gut. Sie rief fich die geschichtlichen Allzuglücklichen ins Gedächtnis zurüd: den Polnfrates zuerft, dieses flaffische Beifpiel unerhörter Glücksfälle. Dann den Gold-Midas, den sein eigener Ueberfluß erftickte. Napoleon, mit dem beispiel= losen Erfolg, und der armseligen Insel Elba. Die Helden der Revolution, die, kaum auf der Höhe der erstrebten Macht, schon wieder felbst zu erleiden hatten, was ihre Opfer gelitten. Und viele andere fielen ihr ein. Ich muß irgendwie ein Opfer bringen, sagte sich Jorinde. Etwas muß geschehen, sonst passiert ein Unglück, am Ende ftirbt mir noch Mama. Der hans im Blück, über den man so lacht, und denkt, er sei ein Dummkopf gewesen, hat es gang gut gemacht. Wer verträgt denn einen Rlog von Gold? So hat er umgetauscht und umgetauscht, bis er nichts mehr behielt als sein fröhliches Herz und seine zu= friedene Seele. Aber was foll ich wegschenken? Doch nicht etwa den Rosenstrauß? Der macht doch keinen Menschen glücklich . . . halt, hör mal, Jorinde, du spielst vor dir selbst Romödie! Du weißt gang gut, daß du gerade den Strauß durchaus nicht verschenken willst. Sei ehrlich. Gestehe es dir ein. Das tat Jorinde. But, dachte fie. Alfo will ich mir's eingestehen. Aber es ift geradezu abscheulich von meinem Gewissen, mir jede Freude zu verderben. Bielleicht ist es aber gar nicht mein Gewissen, vielleicht ist es einfach Aberglaube? Ach, das ist ein guter Gedanke. Na=